

Die kleinen Sprachen in Europa

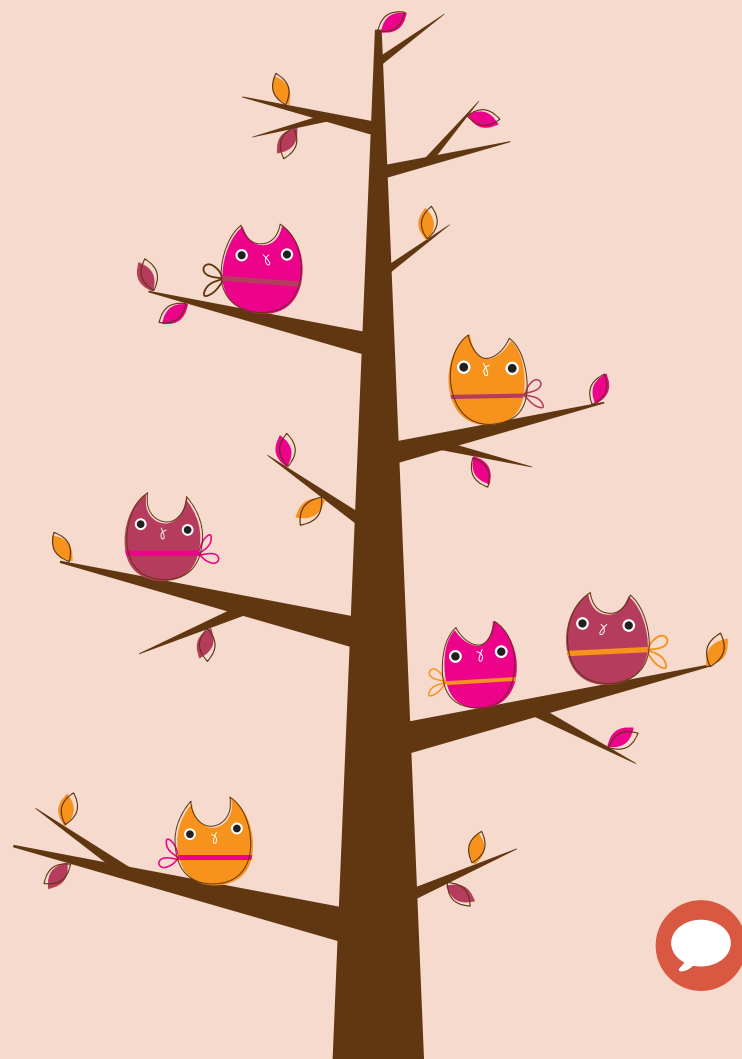
In Europa werden insgesamt ungefähr 225 Sprachen gesprochen. Es gibt „große“ Sprachen wie Deutsch oder Englisch, die von vielen Millionen Menschen gesprochen werden, aber es gibt vor allen Dingen viele kleine Sprachen, die manchmal nur wenige Hundert Menschen sprechen.

Die großen Sprachen sind oft Amtssprache eines Landes und manchmal sogar mehrerer Länder, wie zum Beispiel Deutsch die Amtssprache in Deutschland, in Österreich, in der Schweiz und in Liechtenstein ist. Aber wusstest du, dass auch Menschen in Dänemark, Belgien, Frankreich, Italien, Ungarn, Rumänien, Polen und Tschechien Deutsch sprechen?

Wenn eine Sprache in einem Land gesprochen wird, in dem sie nicht Amtssprache ist, wird so eine Sprache als Minderheitensprache bezeichnet, weil die meisten Menschen, die in dem Land leben, diese Sprache nicht als erste Sprache sprechen. Es gibt in Europa so viele Minderheitensprachen, dass sie hier gar nicht alle vorgestellt werden können, aber ein paar sollte man schon kennen.



Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung (Mitteilung) trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.



Hier findest du eine Auswahl von Sprachen die in Europa gesprochen werden

Romanische Sprachfamilie



Aragonisch
Aromunisch
Asturisch
Frankoprovenzalisch
Französisch
Friulanisch
Galicisch
Italienisch
Katalanisch
Korsisch
Ladinisch
Oil-Sprachen
Okzitanisch
Portugiesisch
Rumänisch
Sardisch

Germanische Sprachfamilie



Dänisch
Deutsch
Luxemburgisch (Letzebürgisch)
Niederländisch
Nordfriesisch
Ostfriesisch
Schwedisch
Westfriesisch

Keltische Sprachfamilie



Bretonisch
Gälisch (Irisch)
Gälisch
Kornisch
Schottisch
Walisisch

Slawische Sprachfamilie



Bulgarisch
Kroatisch
Polnisch
Russisch
Sorbisch
Slowenisch
Slowakisch
Tschechisch
Ukrainisch
Weißrussisch

Albanisch



Griechisch



Türkisch



Baskisch



Finno-Ugrische Sprachfamilie

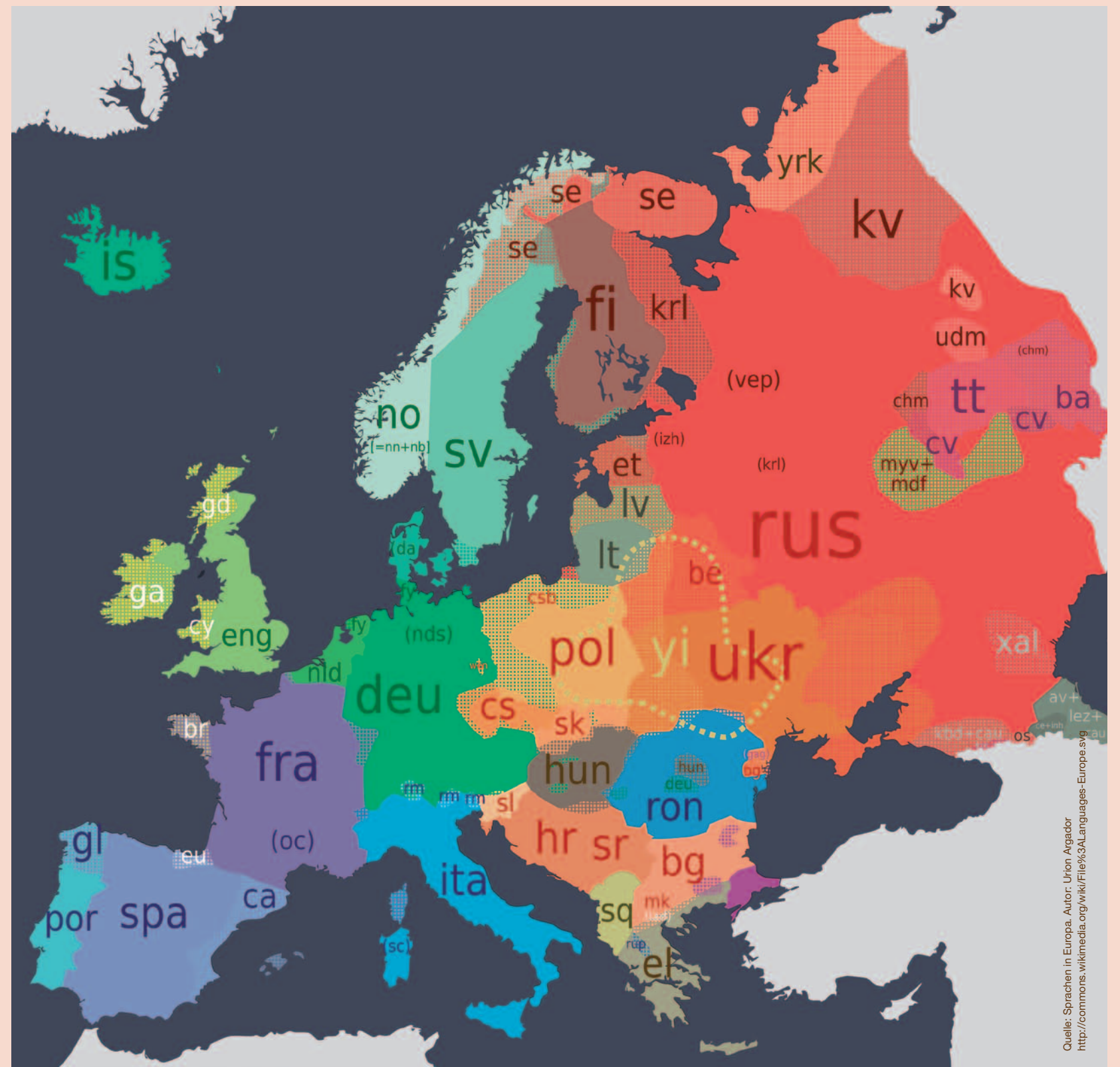


Lappisch
Finnisch
Ungarisch

Baltische Sprachfamilie



Litauisch
Lettisch



Geschichten aus Europa

Pumpani (Freund)
Bradle (weinen)
Lum (Lampe)
Desplaji (traurig)
Puer (Kerry)



Barbolo und Fraccola – Eine Geschichte aus Ladinien

Es lebte einst im wunderschönen Tal der tausend Blumen ein großer, dicker Mann, der Barbolo hieß und der immer fröhlich und zufrieden war. Selbstverständlich! Denn er hatte viele Freunde, lauter nette und lustige Tierchen. An einem schlimmen Tag aber, als Barbolo vor seinem Haus saß, schlich der Zwerg Fraccola heran, der schon öfters vorbeigekommen war, um die lustige Gesellschaft auszuspionieren.

„Uff, Barbolo ist immer glücklich und zufrieden mit seinen Freunden, während ich immer alleine bin und niemanden habe, um zu spielen und mich zu unterhalten. Aber jetzt werde ich ihm einen Streich spielen!“

Fraccola schwang seinen Zauberstab und sprach diese Worte:

„Abrakadabra! Barbolo, du sollst ganz klein sein und in meinem traurigen Herzen gefangen sein, bis du für mich einen ehrlichen Freund gefunden hast!“

Puff! Plötzlich befand sich Barbolo an einem grauen und kalten Ort ohne seine Freunde.



Füge die passenden ladinischen Wörter ein

„Was ist passiert? Wo bin ich gelandet? Und wo sind all die anderen?“, rief Barbolo und betrübt setzte er sich auf einen großen Koffer und begann verzweifelt zu weinen. Aber plötzlich leuchtete eine kleine Lampe auf, die sagte:
„Endlich kann ich mein Licht jemandem schenken. Aber warum weinst du?“
Und der große Mann, der jetzt winzig war, antwortete überrascht:
„Ich heiße Barbolo und ich war gerade mit meinen Freunden zusammen, als ich mich plötzlich hier wiederfand. Ich weiß nicht, was passiert ist.“
„Das werde ich dir sagen“, meinte das Lämpchen.
„Du befindest dich im traurigen Herzen des kleinen Zauberzwergs Fraccola, der die Freude der anderen nicht aushalten kann, weil er selbst immer so alleine ist. Wenn du hier herauskommen und wieder nach Hause willst, musst du einen Freund für ihn finden.“

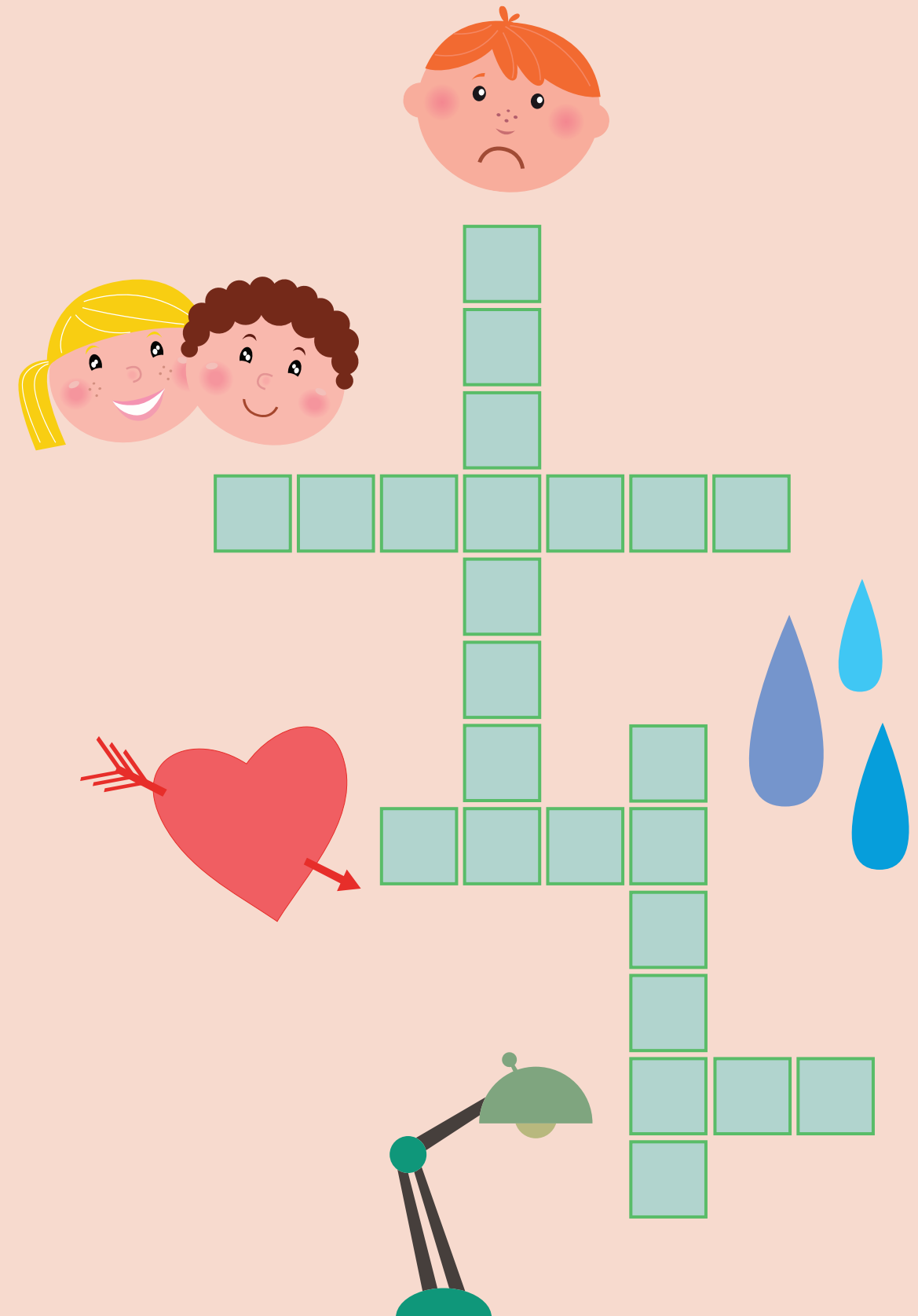
Was? Wie sollte Barbolo für Fraccola, der so unsympathisch und neidisch war, Freunde finden? Da hatte er eine Idee. Im großen Koffer, auf den er sich gesetzt hatte, fand Barbolo bunte Stoffe, eine Nadel, eine kleine Schere und Faden.
„So“, sagte er, „jetzt weiß ich, was ich tun kann!“

Barbolo begann, wunderschöne und sehr bunte Stofftiere zu nähen, die seinen Tierchen sehr ähnlich waren. Und das Lämpchen, das Lucia hieß, bot ihm sein Licht an. Und während Barbolo so nähte, erzählte er lustige Geschichten über seine Spielkameraden. Die Erinnerung an vergangene Freuden und die Lust seine Freunde wiederzusehen ließen Barbolos Herz vor Liebe anschwellen, während er die genähten Stofftiere fest umarmte.

Auf diese Weise färbten und wärmten Barbolos Liebe und Freude Fraccolas Herz. Er schämte sich sehr für das, was er getan hatte. Da es ihm leid tat, versuchte Fraccola den Schaden wieder gut zu machen. Er nahm seinen Zauberstab und während er ihn bewegte, sagte er:

„Das Grau jetzt warm und farbig ist, danke, Barbolo, ein guter Freund du bist.“
Der Riese kam zu seinen Tierkindern zurück, die ihn fröhlich begrüßten. Auch Fraccola schloss sich ihnen an, damit sie ihm verzeihen konnten und um ihnen seine Freundschaft anzubieten.
Barbolo war zufrieden und vergaß das schlimme Abenteuer, weil manchmal auch Freunde einen Fehler machen können.

Text übernommen aus: Institut Pedagogisch Ladin (Hrsg.):
Stories. Geschichten in 4 Sprachen. Bozen.



Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland – Eine Geschichte aus Norddeutschland

(von Theodor Fontane)

Theodor Fontane war ein bedeutender deutscher Schriftsteller. Er wurde 1819 in Neuruppin geboren und ist 1898 in Berlin gestorben. Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland verfasste er im Frühsommer 1889. Er wurde zu einem beliebten Text für viele Generationen.

litt Dirn – kleines
Mädchen

Pantinen – Holzschuhe
Beer – Birne
röwer – rüber

he – er
dad – tot
giut – gilt

Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland,
Ein Birnbaum in seinem Garten stand,
Und kam die goldene Herbsteszeit,
Und die Birnen leuchteten weit und breit,

Da stopfte, wenn's Mittag vom Turme scholl,
Der von Ribbeck sich beide Taschen voll,



Tochter Similde vermählen wollte. Alle Adeligen der Umgebung wurden zu einer Maifahrt eingeladen, nur König Laurin nicht. Dieser beschloss jedoch, mit seiner Tarnkappe ausgerüstet eben als unsichtbarer Gast daran teilzunehmen. Als er am Turnierplatz Similde erblickte, verliebte er sich in sie, setzte sie auf sein Pferd und ritt mit ihr davon.

Bald darauf zogen Simildes Gemahl und dessen Ritter aus, um die Braut zurück-zuholen und standen kurz darauf vor dem Rosengarten. Da band sich König Laurin seinen Zaubergürtel um und stellte sich dem Kampf. Als er merkte, dass er trotz allem nicht siegte, zog er sich die Tarnkappe über und sprang, unsichtbar wie er nun zu sein glaubte, im Rosengarten hin und her. Die Ritter jedoch erkannten an den Bewegungen der Rosen, wo der Zwergenkönig war.

Sie packten ihn, zerbrachen den Zaubergürtel und führten ihn in Gefangenschaft. Laurin, erzürnt über sein Schicksal, drehte sich um und belegte den Rosengarten, der ihn verraten hatte, mit einem Fluch: Weder bei Tag noch bei Nacht, sollte ihn jemals mehr ein Menschaugen sehen.

Laurin aber hatte die Dämmerung vergessen und so kommt es, dass der verzauberte Garten auch heute noch in der Dämmerung seine blühenden Rosen für kurze Zeit erstrahlen lässt und so die Erinnerung wachhält an den unglücklichen König Laurin und seinen Rosengarten.

Frei übernommen aus: Bruno Mahlknecht, Südtiroler Sagen, Bozen 1981. S. 121.

Frei nach K. F. Wolff, König Laurin und sein Rosengarten, Bozen 1945
und Dolomiten-Sagen, Innsbruck 1977.



Und kam in Pantinen ein Jung daher,
So rief er: „Junge, wist ‘ne Beer?“

Und kam ein Mädal, so rief er : „Lütt Dirn,
Kumm man röwer, ick hebb ‘ne Birn.“

So ging es viele Jahre, bis lobesam
Der von Ribbeck auf Ribbeck zu sterben kam.
Er fühlte sein Ende. ‘s war Herbsteszeit,
Wieder lachten die Birnen weit und breit,
Da sagte von Ribbeck: „Ich scheide nun ab.
Legt mir eine Birne mit ins Grab.“
Und drei Tage drauf, aus dem Doppeldachhaus,
Trugen von Ribbeck sie hinaus,

Alle Bauern und Büdner¹, mit Feiergesicht,
Sangen „Jesus, meine Zuversicht“,

Und die Kinder klagten, das Herze schwer:
„He is dod nu. Wer giwt uns nu ‘ne Beer?“

So klagten die Kinder. Das war nicht recht.
Ach, sie kannten den alten Ribbeck schlecht.
Der neue freilich, der knausert und spart,
Hält Park und Birnbaum strenge verwahrt.
Aber der alte, vorahnend schon
Und voll Misstraun gegen den eigenen Sohn,
Der wusste genau, was damals er tat,
Als um eine Birn ins Grab er bat,

Und im dritten Jahr, aus dem stillen Haus
Ein Birnbaumsprössling sprosst heraus.

Und die Jahre gehen wohl auf und ab,
Längst wölbt sich ein Birnbaum über dem Grab,

Und in der goldenen Herbsteszeit
Leuchtet’s wieder weit und breit.

Und kommt ein Jung’ übern Kirchhof her,
So flüstert’s im Baume: „Wiste ‘ne Beer?“
Und kommt ein Mädal, so flüstert’s „Lütt Dirn,
Kumm man röwer, ick gew di ‘ne Birn.“

So spendet Segen noch immer die Hand
Des von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland.



König Laurin und sein Rosengarten – Eine Geschichte aus Südtirol

Hoch oben in den grauen Felsen des Rosengartens lag das Reich von Zwergenkönig Laurin und seinem fleißigen Zwergenvolk, das im Inneren der Berge nach Kristallen, Silber und Gold schürfte.

König Laurin besaß einen unterirdischen Palast aus funkelnden Bergkristallen. Besondere Freude machte ihm aber der große Garten vor dem Eingang zu seiner Kristallburg, in dem unzählige Rosen blühten und dufteten. Wehe dem, der es gewagt hätte, auch nur eine dieser Rosen zu pflücken! Ihm hätte Laurin die linke Hand und den rechten Fuß abgenommen. Der Zwergenkönig konnte es mit jedem aufnehmen. Er besaß nicht nur einen Zaubergürtel, der ihm die Kraft und Stärke von zwölf Männern verlieh, sondern auch eine geheimnisvolle Tarnkappe, die ihn unsichtbar machte, wenn er sie aufsetzte. Eines Tages begab es sich, dass der König an der Etsch seine wunderschöne



¹ Ein Büdner war in Norddeutschland ein Besitzer eines kleinen Hauses mit ein wenig Land. Das war die Büdnerlei. Das Wort ist von „Bude“ abgeleitet.

Der Kobold von Schloss Turku – Eine Geschichte aus Finnland

Unter Schloss Turku lebte einst ein Kobold. Der war siebenhundert Jahre alt und hatte einen so langen weißen Bart, dass er sich diesen dreimal um den Leib wickeln konnte. Er war ein guter Kerl und als ältester der Oberkobold im ganzen Land. Immer, wenn das Schloss brannte oder von Fremden überfallen wurde, war er unsichtbar durch Säle und Gewölbe gehuscht und hatte eilig all die kostbaren Schätze zusammengetragen und in sein Reich gebracht.

Der Kobold fühlte sich in seinem Verlies so wohl, dass er nur selten Kontakt zur Außenwelt suchte.

Doch eines Tages ergab es sich, dass ihn sein einziger Freund, der alte pensionierte Wachtmeister des Schlosses, Matts Mursten, zur Hochzeit von dessen Urenkelin Rosa, einem gar reizenden Geschöpf, einlud.

Je näher der Tag der Hochzeit kam, desto mehr bedauerte Matts Mursten die Einladung. Was würde der Pfarrer sagen, wenn der Kobold kommen, seine Mütze wenden und dann unsichtbar sein würde?

Aber dann kam alles anders, wie es oft im Leben so ist. Der Kobold erschien unsichtbar auf dem Fest, weil er sich vor dem Pfarrer fürchtete. Als Brautgabe



der Kobold - menninkäinen
der Freund - ystävä
die Hochzeit - häät

das Fest - juhla
die Einsamkeit - yksinäisyys
zornig - suuttunut
der Mensch - ihminen

setzte er Rosa eine glitzernde goldene Krone, die früher einmal Catharina Jagellinica getragen hatte, auf das Haar und verschwand alsbald wieder.

Matts Mursten war so erleichtert über diesen nur kurzen Besuch, dass er einen Wein nach dem anderen trank und gar nicht merkte, wie das würzige Getränk seine Zunge löste.

Inzwischen begannen die Gäste über die Herkunft der Krone zu tuscheln. Und die Mutter des Sergeanten, der auch gern die Rosa geheiratet hätte, aber den Kürzeren ziehen musste, stellte Matts zur Rede.

„Du hast die Krone gestohlen und musst dich deshalb vor der Obrigkeit verantworten!“

Matts Mursten war ein so ehrlicher Mensch, dass er solche Anschuldigungen nicht ertragen konnte und das Geheimnis vom Verlies im Schloss und vom Kobold verriet. Die Alte hatte nichts Wichtigeres zu tun, als zu ihrem Sohn, der auch auf dem Fest weilte, zu eilen und mit ihm auf die Suche nach den Schätzen des Kobolds zu gehen. Der Kobold bemerkte sie und folgte ihnen unsichtbar. Als sie es endlich geschafft hatten, sein Verlies zu finden, erbebte das Schloss ganz furchtbar und in das Verlies stürzten riesige Steine. Der Ausgang war versperrt.

„Das ist aber schön, dass ihr mich in meiner Einsamkeit besucht“, empfing sie der Kobold. „Ihr werdet nun für immer bei mir bleiben.“ Und er sperrte sie zu all den anderen, die in den vielen Jahren versucht hatten, ihn zu berauben und nun als Katzen hausten oder als Wölfe heulten.

Als Matts Mursten sich am nächsten Tag die Krone näher ansehen wollte, lag an ihrer Stelle nur ein Stück verrostetes Eisen. Er bereute es so, seinen Mund nicht gehalten zu haben.

Die Zeit verging. Matts Mursten wurde älter und älter und das Schloss begann zu zerfallen, weil sich der Kobold nicht mehr wie früher darum kümmerte.



Eines Tages spazierte Matts Mursten mit Rosa und ihrem kleinen Sohn Erik, der im Korbwagen lag, durch das Schloss hin zum westlichen Saal, der zur Flussmündung hinausgeht. Mit Tränen in den Augen sah der alte Wachtmeister die in der Sonne glitzernde Herrlichkeit.

„Ach, wenn ich doch mit dem Rest meiner Tage das Schloss vor seinem Untergang bewahren könnte, ich gäbe mein Leben hin“, seufzte Matts Mursten.

Da erschien sein alter Freund, der Kobold.

„Was soll ich denn mit deinem Leben, das nur noch nach Stunden zählt, lass den kleinen Jungen als Knecht bei mir dienen!“

Rosa und ihr Vater wurden ganz blass und wehrten heftig ab. Der Kobold wurde zornig und begann, das Schloss einzureißen.

Auf einmal aber hielt er inne. Aus der Tiefe erklang ein Gesang. Es war Wäinämöin, der Alte des Berges, der noch viel älter war als der Kobold und der über die Zukunft Finnlands wachte. Der alte Wachtmeister war während des Liedes zu Boden gesunken und sanft eingeschlafen.

„Ich wollte doch weder dir, mein alter Freund, noch dem Kinde zu nahe treten“, trauerte der Kobold beim Anblick des Toten.

„Ich wollte euch für eure Schwatzhaftigkeit doch nur einen kleinen Schrecken einjagen. Nun hast du mich beim Wort genommen und ich werde, solange mein Arm seine Kraft behält, dafür sorgen, dass das Schloss erhalten bleibt. Wer wird mir nur zukünftig dabei helfen, jetzt wo du tot bist...?“

„Ich“, antwortete Rosa. „Und wenn Erik groß ist, wird er es übernehmen.“

„Dann wird er ja doch mein Knecht.“

„Nein, er wird den Menschen dienen, solange er lebt.“

<http://www.finn-land.net/finnland-m/maerchen/derkoboldvonschlossturku.htm>
Schau dir einmal die finnischen Wörter an. Was fällt dir an der finnischen Sprache auf? Unterscheidet sich die finnische Sprache von den Sprachen, die du sprichst?

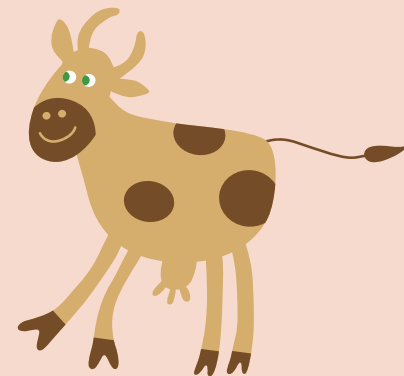


Finnisch wird natürlich vor allen Dingen in Finnland gesprochen, aber auch viele Menschen in Schweden sprechen Finnisch. Und umgekehrt gibt es in Finnland auch viele Menschen, die Schwedisch sprechen. Auf Finnisch heißt die finnische Sprache Suomi.

Die verzauberte Flasche – eine Geschichte aus Irland

Aus der Sammlung Irische Elfenmärchen von Thomas Crofton Croker
(Fairy Legends and Traditions of the South of Ireland, 1825)
übersetzt von den Brüdern Grimm (Erstveröffentlichung 1826)

Das arme Pächterpaar Michael und Marie Purcell plagt sich auf kargem Land und kann doch nur gerade so die Kinderschar ernähren. Als ein schlechtes Jahr kommt, können sie die Pacht nicht mehr bezahlen und entschließen sich deshalb schweren Herzens, ihre einzige Kuh zu verkaufen. Am nächsten Markttag macht sich Michael mit der Kuh auf den weiten Weg nach Cork. Als er an den bröckelnden Mauern der Mourne Abbey vorbeikommt, klagt er:



„Hätte ich nur die Hälfte des Geldes, das unter euch begraben liegt, so brauchte ich die arme Kuh nicht dahin zu treiben! [..]“

Etwas später führt ihn sein Weg über den Flaschenberg der damals noch nicht so hieß, wo ihn ein kleines Männchen anspricht, das ihm von Anfang an unheimlich ist: verschrumpeltes Gesicht (wie welker Blumenkohl), rote Augen, weiße Haare. Vor allem hat das Kerlchen etwas an sich, das Michael das Herz eiskalt werden lässt, wenn er es nur ansieht. Er versucht, den unangenehmen Begleiter abzuhängen, doch es gelingt ihm nicht. Schließlich schlägt der Kleine ihm einen wahren Kuhhandel vor: Michael solle seine Kuh nicht zum Markt führen, sondern sie ihm überlassen gegen eine leere Flasche, die er aus seinem Mantel zieht. Trotz seiner Angst muss Michael über dieses Angebot lachen. Da nennt der Kleine ihn bei seinem Namen und prophezeit, dass seine Kuh stürzen wird, bevor sie nach Cork kommen, dass außerdem sehr viel Vieh auf dem Markt sein wird und er nur einen schlechten Preis erzielen kann. Schließlich lässt sich Michael auf den Handel ein, wobei ihm vor al-



die Flur - an bhá
 die Flasche - an buidéal
 die Fee - an síóg
 die Familie - an clann

lem vor seiner Marie bange ist. Die ist tatsächlich wie vom Donner gerührt, als er statt mit reichlich Geld mit einer leeren Flasche nach Hause kommt. Als sie aber, wie von dem hässlichen Wicht angeordnet, den Flur mit einem Bündel Heidekraut fegt, geschieht ein Wunder. Aus der Flasche steigen zwei kleine Geister, die ein Festmahl auffahren, wie es die Familie noch nie gesehen hat.

Eine Zeitlang leben sie ohne Sorgen und verkaufen von den überreichlichen Gaben, was sie selbst nicht benötigen. Das erweckt den Argwohn des Gutsherrn, der schließlich das Geheimnis der Flasche herausfindet. Lange weigert sich Michael, dem Gutsherrn die Flasche zu verkaufen. Doch irgendwann meint er, er sei inzwischen zu reich, um je wieder in Armut zu fallen. So überlässt er ihm die Flasche und bekommt dafür sein Pachtland als Eigentum.

Natürlich hat sich Michael verrechnet und ist bald wieder ein armer Mann. Er beschließt, noch einmal auf den Berg zu gehen und um eine neue Flasche zu bitten. Tatsächlich bekommt er eine, doch wie er sie zu Hause öffnet, steigen statt der dienstbaren Geister zwei Grobiane aus der Flasche, die ihn und seine Familie verprügeln. Nachdem er sich einigermaßen erholt hat, hat Michael seine Lektion gelernt. Er geht mit der neuen Flasche zum Gutsherrn, der natürlich interessiert ist. Die Grobiane verprügeln nun den Gutsherrn und die Seinen. Michael aber schickt sie nicht eher in die Flasche zurück, als bis er seine alte Flasche zurückbekommt. Und jener Berg heißt seitdem Flaschenberg.

Wo liegt Irland? Schau doch einmal auf der Europakarte nach.

Finde alle irischen und deutschen Wörter, die zu der Geschichte passen. Achtung! Alle Buchstaben sind klein geschrieben und du findest keine Akzente auf den Buchstaben.

b	u	i	d	e	a	l	l	e	s
b	c	m	s	a	t	w	e	f	g
h	l	f	l	a	s	c	h	e	q
o	r	t	k	u	h	f	a	e	c
i	n	p	x	a	z	b	j	t	l
w	u	n	s	n	m	i	o	d	a
t	s	i	o	g	e	r	s	o	n
d	l	n	p	s	w	v	e	i	n
u	k	u	a	t	b	o	j	w	u
f	c	g	r	o	b	i	a	n	h



i
 Heute ist in Irland auch Englisch eine wichtige Sprache. Früher wurde in Irland aber viel mehr die irische Sprache gesprochen. Die Sprache heißt in Irland Gaolainn. Auf Deutsch sagt man auch Gälisch zu dieser Sprache. Diese Sprache gehört zu den keltischen Sprachen.

Die traumdeutende Schlange – Eine Geschichte aus Slowenien

Vor vielen Jahren lebte einmal ein König, der hatte eines Nachts einen sonderbaren Traum. Über seinem Bett erschien ihm ein Fuchs, der sah ihn an, blinzelte mit einem Auge und verschwand wieder.

Den ganzen Tag sann er über den Sinn des Traumes nach, befragte seine Wesire und Sterndeuter doch niemand konnte ihm den Traum deuten.

Da ließ der König im ganzen Land bekannt geben: „Wer mir den Traum deutet, der bekommt einen Sack voller Goldstücke zur Belohnung.“

In diesem Land lebte ein Bauer. Eines Tages, als er auf einem abgelegenen Feld arbeitete, kam hinter einem Stein eine Schlange hervor.

„Bauer“, sagte sie, „wenn du mir die Hälfte der Belohnung gibst, die der König für die Deutung seines Traumes versprach, so will ich dir helfen.“

Freudig stimmte der Bauer zu und die Schlange erklärte ihm das Traumbild.

Also machte der Bauer sich auf den Weg in die Stadt zum Königshof, dort hatten schon viele Menschen versucht, den Traum zu deuten, aber vergeblich.

Da trat der Bauer vor den König und teilte dem König das mit, was die Schlange ihm gesagt hatte: „Herr König der Traum will euch warnen, es beginnt ein Jahr der List und des Betruges.“

Der König war zufrieden mit der Deutung, gab dem Bauern die versprochene Belohnung und in diesem Jahr war der König besonders wachsam und schützte sich vor List und Betrug.

Der Bauer aber dachte, was soll ich mit der Schlange das Gold teilen, sie kann damit doch nichts anfangen. Auf seinem Heimweg und das ganze Jahr über mied er den abgelegenen Acker, um der Schlange nicht zu begegnen. Er ließ es sich, dank des Goldes, gut gehen und vergaß die Schlange.

Im darauf folgenden Jahr hatte der König wieder einen Traum, den er nicht verstand. Über seinem Bett, am Kopfende, hing ein scharfes, glänzendes Schwert.

Da fiel dem König der Bauer wieder ein, „hat er mir schon einmal geholfen, so soll er es wieder tun“, und er ließ ihn rufen.

Betrübt und ängstlich machte der Bauer sich auf den Weg, er hatte keine Ahnung was der Traum bedeuten könnte.

In seiner Betrübnis achtete er nicht auf den Weg und plötzlich schlängelte sich vor ihm auf dem Weg die Schlange. „Bauer, kennst du mich noch? Du hast mich hintergangen und betrogen und mich um meinen Anteil gebracht. Aber ich werde dir noch



Der Wassermann – Eine Geschichte aus Friesland

In alten Zeiten war die Insel Amrum viel größer als heute und die Meeresläufe, die es von der nächsten Insel trennten, waren viel schmaler. Zwischen Sylt und Amrum war ein so schmaler Meeresarm, dass man mit zwei Schritten von der einen Insel hinüber zur anderen gelangen konnte.

Mitten im flachen Strom lag ein Pferdeschädel, auf den man trat. Zu dieser Zeit gab es noch keine Dünen und Täler auf Amrum, nur Marsch und Ackerland, Wald und Heide.

Doch dann geschah es, dass das Meer einen eigenartig beschaffenen Mann an die Küste warf. Die Leute holten ihn, legten ihn in einen Sarg und begruben ihn bei ihren eigenen Toten. Aber plötzlich war alles verändert. Das Meer wurde wild, ging über die Ufer und warf große Sandberge an die Küste. Das war loser, feiner Sand, der bald in der Sonne trocknete und den der Sturm übers Land jagte. Das war grässlich. Marschland, Heideland, Ackerland, Wälder und alle Felder wurden mit Sand bedeckt. „Womit haben wir das verdient?“, fragte der eine den anderen. „Was sollen wir mit dem ganzen Sand machen?“

Da sagte ein kluger Mann: „Hört, was ich sage! Der Mann, der bei unseren Toten liegt, war ein Wassermann. Und weil er nicht ins Wasser kann, kommt das Wasser zu ihm, um ihn zu holen. Weil ihr ihn begraben habt, begräbt das Meer eure Äcker und Felder mit Sand. Wollt ihr einen guten Rat annehmen, dann öffnet das Grab und seht nach, ob der Tote seinen Daumen im Mund hat und daran lutscht. Tut er das, dann ist es ein Wassermann und ihr müsst euch beeilen, dass ihr ihn wieder zurück in sein Element bringt, wenn er nicht von seinem Element geholt werden soll!“

Ein jeder gab dem klugen Mann recht. Sie öffneten das Grab und den Sarg und sahen, dass der Mann an seinem Daumen lutschte. Sofort wurde der Mann auf einen Wagen gelegt, vor den zwei Ochsen gespannt wurden. Die Ochsen rannten mit dem Wagen hinaus ins Meer. Plötzlich war es vorbei mit der Wasser- und Sandflut. Aber die Dünen, die der Sturm aufgetürmt hatte, blieben stehen und stehen dort heute noch.



Wie sagt man auf Ostfriesisch...

Guten Tag! *Moin!*
Guten Morgen! *Moin!*
Guten Abend! *Moin!*
Machst gut! *Mokt goet!*
Tschüss! *Bit denn!*



einmal helfen für die Hälfte der Belohnung, die der König dir geben wird.“ Wieder stimmte der Bauer freudig zu. „Sage dem König, der Traum soll ihn warnen, ein Jahr des Krieges wird beginnen.“ Erleichtert ging der Bauer zum König und deutete ihm den Traum. Zur Belohnung und zum eigenen Schutz erhielt der Bauer ein kostbares, scharfes Schwert.

Auf dem Rückweg dachte der Bauer, was will die Schlange mit einem Schwert, auch lässt es sich nicht teilen. Auf einem Umweg ging er nach Hause. Doch bevor er sein Haus erreichte, kroch die Schlange hinter einem Stein hervor.

„Bauer“, sagte sie, „wo ist meine Belohnung?“ Da hieb der Bauer mit seinem Schwert nach der Schlange, schnitt ihr ein Stück vom Körper ab und lief schnell weiter.

Im darauf folgenden Jahr hatte der König einen dritten Traum. Diesmal träumte er, über seinem Bett erschien ein Wolf, der friedlich mit einem Schaf zusammenlag. Wieder sann er vergeblich über den Traum nach, aber warum gab es in seinem Land ein traumdeutenden Bauer? Er ließ ihn sogleich zu sich rufen!

Ob er wollte oder nicht, wieder musste der Bauer am Hof erscheinen.

Kurz vor dem Schloss kroch die Schlange auf seinen Weg. „Bauer, du hast mich wieder betrogen und mir Leid zugeführt und doch werde ich dir noch einmal helfen – für die Hälfte der Belohnung – du weißt wo du mich finden kannst!“

Und wieder deutete ihm die Schlange den Traum.

„König“, sagte der Bauer als er vor ihm stand, „der Traum soll dir sagen, dass eine Zeit des Glücks, des Friedens und des Verzeihens nun beginnt.“

Der König war sehr erfreut über diese Deutung und gab dem Bauern zwei Säcke mit Gold, Silber und Edelsteinen.

Auf dem Rückweg ging der Bauer mit seiner Belohnung zu dem abgelegenen Feld und die Schlange wartete schon auf ihn.

„Verzeiht mir“, sagte der Bauer, „ich habe dich hintergangen und verletzt, hier hast du deine Belohnung“, und er legte die ganze Belohnung auf den Boden.

„Du hast das getan was alle getan haben, Bauer, ich verzeihe dir.

Im Jahr der List und des Betruges hast auch du mich betrogen.

Im Jahr des Kampfes hast du mich mit deinem Schwert verletzt.

Im Jahr des Friedens bist du zu mir gekommen, um mir die Belohnung zu geben.

Behalte das Gold, das Silber und die Edelsteine“, sagte die Schlange, „ich brauche sie nicht“.

Märchen aus Slowenien, ausgewählt und neu erzählt von Dirk Nowakowski
<http://www.forum-slowenien.de/viewtopic.php?f=25&t=935>



Wie sagt man auf Slowenisch...

Herzlich willkommen zu Hause! *Prisrčno dobrodošli doma!*

Ein, Zwei, drei: *En, dve, tri*

Guten Morgen! *Dobro jutro!*

Gute nacht! *Lahko noč!*

Die Hexe Binta – eine Geschichte aus Lusérn

An einem schönen Frühlingstag machte die Hexe Binta einen Spaziergang durch die Wiesen, denn sie wollte die Tiere, die Bäume, die Kräuter und die Jahreszeiten erkunden.

An einem Herbsttag versteckte sich Binta hinter einem Baum und schaute den Kindern zu, die zur Schule gingen.

Später ging Binta in den Wald, um die Blätter zu beobachten, die von den Bäumen fielen. Binta war traurig wie der Wald.

Susanna hatte die Hexe Binta in der Nähe der Schule gesehen und beschloss ihr nachzugehen.

Die Hexe Binta rief Susanna und sagte ihr, dass sie traurig sei, weil der kalte Wind alle Blätter der Bäume fortgeblasen hatte.

Binta und Susanna setzten sich auf den Besen und machten sich auf die Suche nach dem kalten Wind, um zu erfahren, weshalb er im Herbst immer alle Blätter forttrug.

Nach einer Weile befanden sie sich mitten im kalten Wind und riefen:

„Ögl, ögl! Mach, dass aus diesen Blättern Vögel werden“ und alle Blätter verwandelten sich in schöne Vögel.



Wie sagt man auf Zimbrisch ...

Herzlich willkommen! *Bookhent!*

Guten Tag! *Guuten takh!*

Woher kommst du? *Von bannont khimmasto?*

Meine Damen und Herren! *O maine Vraun und Hèeren!*

Auf Wiedersehen! *Bar ségan-sich!*



In Italien spricht man Italienisch, oder?

Genau, in Italien spricht man Italienisch. Aber nicht nur. Du hast schon erfahren, dass es sogenannte „Minderheitensprachen“ gibt. Innerhalb Europa ist Italien das Land mit den meisten anerkannten Minderheitensprachen. Kannst du die Sprachen anhand dieser lückenhaften Vorgaben auflisten?

● D _ _ t _ _ _

● L a _ _ _ i s _ _

● S l _ _ _ n _ s c h

● F r _ _ l _ s c _

● S _ r d _ _ _ _

● K _ o a _ _ _ _ h

● G _ i _ c h _ _ _ _

● A _ b _ n _ _ _ _

● F _ _ n z _ s _ _ _ _

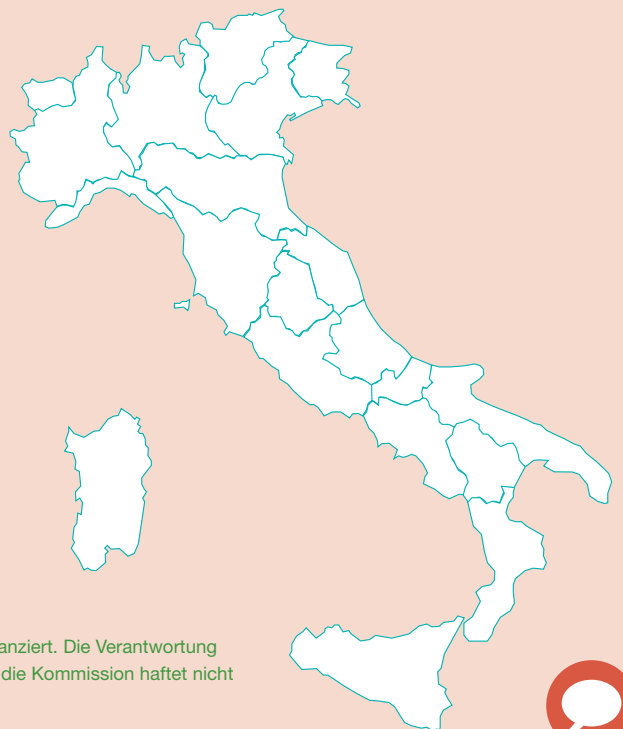
● O k z _ t _ _ _ _ _

● F _ _ n k o _ _ o v e n z _ _ _ _ _

● K a t _ _ _ _ _ _ _

Auf der Webseite <http://www.minoranze-linguistiche-scuola.it/carta-generale/> siehst du eine Karte, auf der die Gebiete, in denen die oben auf-gelisteten Sprachen gesprochen werden, farbig markiert sind.

Kannst du mit Hilfe dieser Webseite die Gebiete, in denen diese Sprachen gesprochen werden, in der hier abgebildeten Karte unten mit den richtigen Farben markieren?



Online oder in diversen Bibliotheken findest du verschiedene Informationen zu den Minderheitensprachen in Italien. Suche dir von den oben aufgelisteten Minderheitensprachen eine aus und mache dich auf die Suche nach einem Bild, das dich anspricht. Es soll etwas in Bezug auf die von dir ausgewählte Sprache verdeutlichen, z.B. kann ein Foto von traditionellen Gewändern der SprecherInnen einer Minderheit die Kultur darstellen, die mit der Sprache verbunden ist und von den Menschen gepflegt wird. Anschließend sollst du das Bild deinen MitschülerInnen vorstellen und ihnen erklären, warum du dieses Bild ausgesucht hast.

Die oben genannten Sprachen sind mit dem Gesetz Nr. 482 im Jahr 1999 vom italienischen Staat anerkannt worden. Neben diesen Sprachen gibt es jedoch noch eine Reihe von Sprachen, die in Italien tagtäglich von einer größeren oder kleineren Gemeinde gesprochen werden, die jedoch nicht offiziell anerkannt sind, wie zum Beispiel die Sprachen der Roma und Sinti, aber auch der Zuwanderer, etwa Arabisch oder Türkisch.

- Was bedeutet „staatliche Anerkennung“ für eine Minderheitensprache?
- Warum ist es für eine Minderheitensprache wichtig, auf Staatsebene anerkannt zu sein?

Weiterführende Links

Nette Webseite vom italienischen Ministerium
<http://www.minoranze-linguistiche-scuola.it/>

Webseite der Region Trentino-Südtirol zu den Minderheitensprachen in Italien
http://www.regione.taa.it/biblioteca/minoranze/Gruppi_d.aspx

Die Minderheitensprachen in Italien auf Wikipedia
http://it.wikipedia.org/wiki/Minoranze_linguistiche_%28Italia%29

Ministero dell'Interno: Das Gesetz Nr. 482
http://www.interno.it/mininterno/export/sites/default/it/sezioni/servizi/legislazione/minoranze_etniche/legislazione_319.html

Ministero dell'Interno: Minderheiten
<http://www.interno.it/mininterno/export/sites/default/it/temi/minoranze/>



4 Jahreszeiten



Frühling

Liid foon e Kåt (Nordfriesisch)
Nis Rikerthäi en Börestää (Nordfriesisch)
Mustrède i piecs (Ladinisch)

Herbst

TiinLatjeTroole-Mååns (Nordfriesisch)
Al vëgnnöt (Ladinisch)

Sommer

Dötes mies alces (Ladinisch)
Rodunpa (Ladinisch)
Lösun n chicacasperle (Ladinisch)

Winter

Di Wunter (Nordfriesisch)
Jülboose (Nordfriesisch)
OO, Kam Nü, Jam Bjarne (Nordfriesisch)



Liid foon e kât



Frühling

(M.: F. Vahle, T.: F. Vahle/ K. Johannsen)

LIID FOON E KÂT

Sää dât pils-win tu e kât: Ling dan poo-te, wees sü nat. Ma de,
3 pil - swin, doons ik ai, bast sü piki, dât mäi ik ai! Kiik, jü
6 kât doon - set å - liin' ou - er stook än ou - er stiinj.

Refrain: Kiik, (än) jü kât doonset åliin'
Ouer stook än ouer stiinj. :/

Sää dât pilswin tu e kât:
"Ling dan poote, wees sü nat."
"Ma de, pilswin, doons ik ai,
bast sü piki, dât mäi ik ai!"

Sää di hâae tu e kât:
"Ling dan poote, wees sü nat."
"Ma de, hâåse, doons ik ai,
spraulie gâåst, de mai ik ai!"

Sää di hâmster tu e kât:
"Ling dan poote, wees sü nat."
"Ma de, hâmster, doons ik ai,
bast sü tjuk, dât mäi ik ai!"

Sää di hün tu e kât:
"Ling dan poote, wees sü nat."
"Ma de, hün, deer doons ik ai,
dât dü bjaksest, mai ik ai!"

Köm die kâader tu e kât, släked harn
poote seeft än swätj,
än ja doonsden trinambei,
dât jü kât wus hiilj fernäid.
:/ Än ark müs önj har luch
toocht: „Mân gödj, ja doonse nuch!“:/
:/La la la la la la la,
la la la la la la la. :/



Nis Rikert häi en börestää



(M.: Üt Änglönj, T.: Üt Änglönj/ M. Tängeberg)

NIS RIKERT HÄI EN BÖRESTÄÄ

Nis Rik-kert häi en bö-re-stää, i-a, i-a, ho.
Än aw sind stää deer wus en kât, i-a, i-a, ho. Jü sää:
Mi-au heer än mi-au deer, heer mi-au, deer mi-au, å-le-wääg'n mi-au.

Nis Rikert häi en börestää, ia, ia, ho.
Än aw sind stää deer wus en kât, ia, ia, ho.
Jü sää: Miau heer än miao deer, heer miao, deer miao,
ålewäägen miao.

... en hün. Di sää. Wuf, wuf...
... en hân. Jü sää: Gak, gak...
... en kü. Jü sää: Muu, muu...
... en schäip. Dât sää: Mää, mää...
... en düw. Jü sää: Gur, gur...
... en gris. Dât sää: Üf, üf...
... en giitj. Jü sää: Mäk, mäk...
... en ânert. Jü sää: Waak, waak...



Mustrede i pesc



Frühling

Mustrede i pesc



Mustrede i pesc, mustrede i ciauzei, la pi-tla fan-ce-les pu - dëissën u-dëi.



Les le-va, les le-va, les le-va dut l di, les le-va, les le-va, les le-va dut l di.

Melodie und Übersetzung:

Zeigt her eure Füße



Dötes mies al'ces

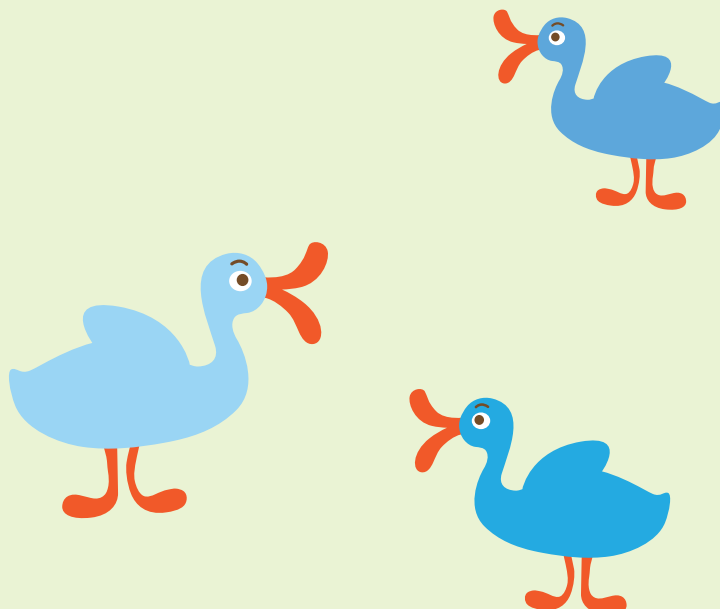


Dötes mies al'ces



Melodie und Übersetzung:

Alle meine Entchen



Rodun pa



Rodun pa

Ro-dun pa, ro-dun pa, ro - dun pa n a ter! Vë gnel i-te n pi-ce môt,

7 scas-sa cun le cé, scas-sa le guant, bat les mans. Vi y ba-la tō cun mè, tō cun mè, i

18 a-tri mēss n pū a-spe-tè! tra - la-la-la - la-la-là, la-la-là, tra-la-la-la-la - la-la-là!

Übersetzung:

Wir drehen uns, wir drehen uns, wir drehen einen anderen!
Kommt ein kleiner Junge rein, schüttelt den Kopf, schüttelt das Kleid,
klatscht in die Hände. Komm und tanz mit mir, du mit mir, die anderen
müssen warten.



Iö sun un chicacasperle



Iö sun un chicacasperle

5

Iö sun n chi-ca - ca-sper-le y vë - gni a se cia - fë. I me
chi - ri n chi-ca - ca-sper-le che ó im - pü ba - lë.
Ai tan bel ch' al è söl monn, se'an s' la ro da impü in toronn.

Übersetzung:

Ich bin ein Ki- Ka- Kasperle

Ich bin da Ki- Ka- Kasperle und besuche dich. Ich wähle ein Ki- Ka- Kasperle, da ein bisschen tanzen will. Oh, wie schön ist es auf dieser Welt, wenn man sich ein bisschen drehen kann.



Tiin latje troole mååns



(M.: Följkens wise, T.: I. Nommensen)

TIIN LATJE TROOLE- MÅÅNS



Melodie: Zehn kleine Negerlein

Tiin latje troole- mååns wjarn ordi bai tu büüen,
di iine büüed åltu fool', deer wjarn et bloot nuch nüügen.
Nüügen latje troole- mååns, da stäich e puns tu hood,
di iine häi tu fool' deerfoon, deer wjarn et bloot nuch oocht.

Oocht latje troole- måås, da sätjen bai en grouwen,
di iine feel önjt wååder rin, deer wjarn et bloot nuch soowen.
Soowen latje troole- mååns, da hülen en grut weed,
di iine, die ferlüüs deerbai, deer wjarn et bloot nuch seeks.

Seeks latje troole- måås, da kiik'den döör en schiiw,
di iine kiik'd tu lung haan' döör, deer wjarn et bloot nuch fiw.

Fiiw latje troole- mååns, da lüoen åltens gauwer,
di iine köm önjt fålen deerbai, deer wjarn et bloot nuch fjouer.

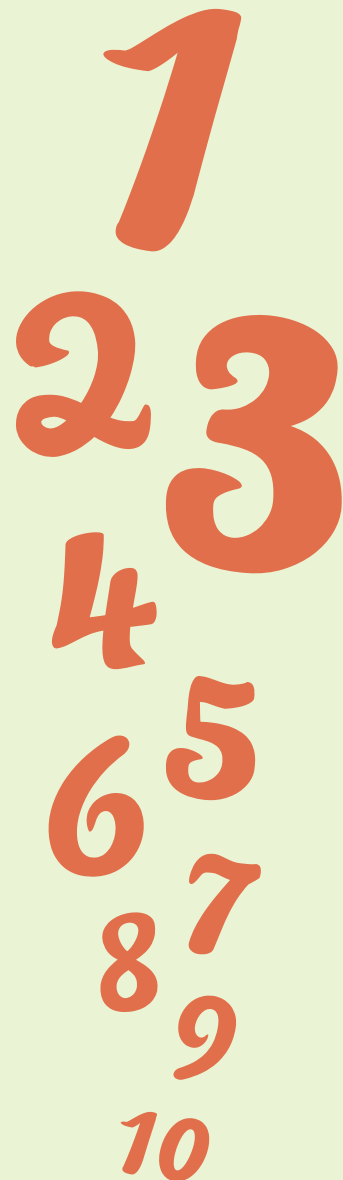
Fjour latje troole- mååns, da sätjen önj iinj ra,
di iine, di feel äändern ouer, deer wjarn et bloot nuch tra.

Tra latje troole- mååns, da tuuchen jam önjt häät,
di iine tuuch tu njööl deerbai, deer wjarn et bloot nuch twäär.

Twäär latje troole- mååns, da steelden nåchts en hån,
di iine, die wörd groud deerbai, deer wus et bloot nuch ån.

Ån latjen troolemoon, di wus sü kiif åliine,
hi seecht da oudere däi än nåcht, dåt riif ham foon e biine.

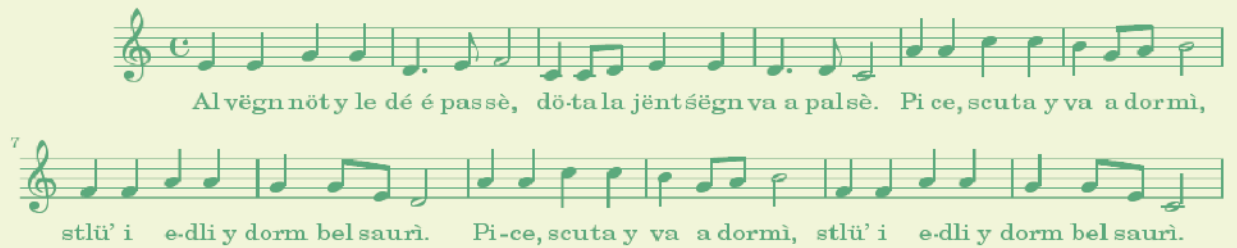
Nü san ja åltumååle wäch, koost dü ja widerbringe,
wand ü da tåle kånenliirst, schäädt dü ja lacht bål fine.



Al vëgn nôt



Al vëgn nôt



Übersetzung: **Es wird Nacht**

Es wird Nacht
Und der Tag ist vorbei,
jedermann
ruht sich jetzt aus.
Kleiner, sei still und schlaf,
schließ die Augen und träume süß.



Die Wunter



(M.: P. Nissen; T.: M. Nissen)

DI WUUNTER



Di Wunter heet en freesen noos,
hi drait üt tuure häägle,
hi fârwat da uure ween üt spoos,
hi frââget ai: Koost fäile?

Hi's stif åålhiilj foon hood tu fätj,
sin bukslinge da stönje;
duch mååget`r üs di küülj sù swätj
trinam önj åle lönje.

Hi kamt foon boowne dil tu üs
ma pikstook, schure, slaase;
duch tjucht`r uk foon hüs tu hüs
ma froost än wårk for laase.

Ark waning jååget hi önj toop,
behångt et hüs ma jöögje;
smuk mååget hi di buumetooop,
duch ståt `r dil da föögje.

Hi tjucht san wite ruk deer önj,
besmat üs åle weege,
hi låpt adne döör üüs lönj,
wålj önj da kortste deege.

En junge kamt aw Padersdäi
än smat en stiinj önt wååder,
en wurmen stiinj- we foe häi!-
hi wrast di froost tu wååder.



(M.: Wise: Vom Himmel hoch; T.: M. Luther/ E. Heitmann)

JÜLBOOSE



Foone ha-mel huuch deer kam ik dil än bring en boo-se gödj an mil, dāt
 5 boo - se as sü grut än hal, deer-foon ik seed' än sch-un-ge wal.

Foon e hamel huuch deer kam ik dil
 än bring en boose as sü grut än hal,
 dāt boose as sü grut än hal,
 deerfoon ik seed' än schunge wal.

Dāt kinkenbjarn nü tu üs kamt,
 Maria hat as mam önjnamt
 Dāt kinkenbjarn sü sårt än fiin,
 Üüs höög än häi hat määget riin.

Dāt' s Goodens saan, die hire Krast,
 wat hāl for åål üüs seene last,
 üt nüüdj än düüs hi heelp koon,
 dan friliiser as Goodens moon.



Oo, kam nü, jam bjarne



(M.: Wise: Ihr Kinderlein kommet, T.: C. v. Schmid/ E. Heitmann)

OO, KAM NÜ, JAM BJARNE



Oo, kam nü, jam bjar - ne, oo kam nü duch åål,
kam ma önj e bou-sem än Beth - le-hems stål, än lök, hü deer



mad önj e päk-jun-ke nåcht üs Good önj e ha-mel schånkt fröi-de än jåcht.

Oo, kam nü, jam bjarne, oo kam nü duch åål,
kam ma önj e bousem än Bethlehem's stål,
än lök, hü deer mad önj e päkjunke nåcht
üs Good önj e hamel schånkt fröide än jåcht.

Oo lök, önj e kreeb, önj e bousem sü junk,
lök dil aw dåt kinken än seed Gooden tunk,
dåt bjarn üt e hamel we stäis prise wan,
hat`s broower än smoker as ängle et san.

Deer lait et, dåt kinken a fooder än strai,
Maria än Josef, da sate deerbai.
Da jördere bääsi' ma hart än ma müs,
huuch boowe deer schunge da ängle for üs.

Nü dil aw e knäibling, e jörd're san ma,
än füülje da hönje än tunk ha mas ja.
Schung fröilik, jam bjarne, wees åål ünferknüt,
schung fröilik da ängles jülboose herüt.



Regionale Spezialitäten

Bun dé,
ich bin Magdalena und wohne mit meiner Familie im Gadertal. Das Besondere an meiner Heimat ist, dass hier drei Sprachen gesprochen werden. Mit meiner Familie spreche ich Ladinisch und in der Schule, auf die ich gehe, lerne ich neben Deutsch auch noch Italienisch.



Meine Großeltern haben einen alten Bergbauernhof. Immer wenn ich Zeit habe, wandere ich zu ihnen hinauf und helfe ihnen beim Melken, füttere die Kühe oder sammle die Eier von den Hennen ein.

Meine Oma ist eine Spitzenköchin. Während mein Opa und ich noch die Tiere füttern, kocht meine Oma. Wenn meine Oma mir dann zuruft: „Magda, kannst du mir bitte frischen Spinat aus dem Gemüsegarten bringen?“, weiß ich, dass es wieder Turtes gibt. Mein Opa und ich versorgen die Tiere dann noch schneller. Wir freuen uns nämlich so sehr darauf eine dieser leckeren frittierten Teigtaschen, die mit Quark und dem frischen Spinat gefüllt sind, in den Mund zu schieben.

Meine Oma sagt immer: „Das Beste aus dem machen, was man zu Hause vorfindet.“



Moin, moin
meine Name ist Enno.

Ich bin Kapitän auf einem kleinen Krabbenkutter. Jeden Morgen um 5 Uhr steche ich mit meinem Kutter in See. Meistens habe ich dann nur ein Butterbrot mit Marmelade und ein bisschen Kaffee an Bord. Wenn ich mit dem Krabbenfang fertig bin, frühstücke ich noch einmal mit meiner Frau Thea.

Nachmittags trinken wir zusammen einen schwarzen Tee und dazu gibt es Knerken, nach einem Geheimrezept meiner Frau. Die meisten Frauen hier auf Hallig Hooge haben ein eigenes Rezept. So schmecken alle Knerken ein bisschen anders.

Heute genießen wir es, die sehr harten Kekse in den leckeren Tee zu tauchen. Die aufgeweichten Kekse zergehen dann leicht im Mund.

Früher wurden die Knerken als Brotersatz auf Schiffen gegessen.

Diese harten Kekse waren sehr lange haltbar. Das war gut für die Schiffsleute. Manchmal wussten sie nämlich nicht wie lange sie unterwegs sein würden.

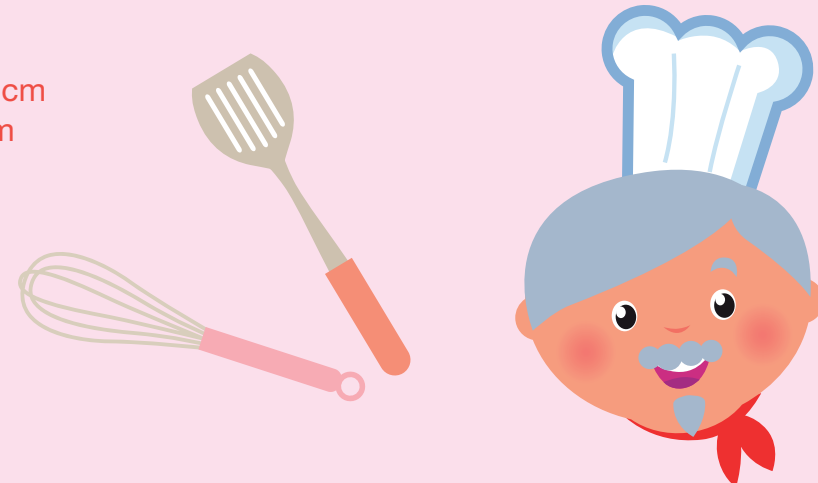


Kirchtagssuppe



Zutaten

200 g Rindfleisch (Schulter)
200 g Lammfleisch (Schulter oder Keule)
2 Hühnerkeulen von je etwa 200 g
300 g Wurzelgemüse (Möhren, Sellerieknolle und Petersilienwurzeln)
1 1/2 l Wasser
5 schwarze Pfefferkörner
2 Gewürznelken
1 Stück Zimtstange, etwa 1 cm
1 TL getrocknetes Basilikum
6-8 Safranfäden
1 Prise Anispulver
1 Prise Ingwerpulver
1/8 l Sahne
2 Eigelb
1 EL Mehl
Salz & Pfeffer
1/16 l trockener Weißwein



Zubereitung

Das Rindfleisch, das Lammfleisch und die Hühnerkeulen waschen. Das Wurzelgemüse putzen, waschen, schälen und grob zerkleinern. Das Rindfleisch, das Lammfleisch und das Wurzelgemüse in einen großen Topf geben und mit dem kalten Wasser übergießen.

Die Pfefferkörner, die Gewürznelken und die Zimtstange hinzufügen und das Wasser langsam zum Kochen bringen. Das Fleisch zugedeckt bei schwacher Hitze etwa 1 1/2 Std. kochen lassen, dabei gelegentlich den entstehenden Schaum abschöpfen. Nach etwa 1 Std. Kochzeit die Hühnerkeulen, das Basilikum, den Safran, das Anispulver und das Ingwerpulver hinzufügen und alles fertig garen.

Das weichgekochte Fleisch und die weichgekochten Hühnerkeulen aus der Suppe nehmen und etwas abkühlen lassen.

Die Sahne mit den Eigelben und dem Mehl verquirlen. Die Brühe durch ein Sieb gießen, das Gemüse gut ausdrücken, dann wegwerfen. Die Eigelbsahne in die Brühe rühren.

Das Rindfleisch und das Lammfleisch in kleine Würfel schneiden. Die Hühnerkeulen enthäuten, entbeinen und in mundgerechte Stücke schneiden. Die Fleischwürfel und die Hühnerstückchen in die Suppe geben.

Die Suppe bis knapp unter den Siedepunkt erhitzen, jedoch nicht mehr aufkochen lassen. Die Gailtaler Kirchtagssuppe mit Salz, Pfeffer und dem Weißwein abschmecken.

Witaj,
ich bin Jadwiga und 8 Jahre alt.
Hier in Bautzen, wo ich lebe, hat es dieses Jahr viel
geschneit. Es war sehr schwierig für die Vögel Körner zu
finden. Und deshalb habe ich mit den Kindern aus meiner
Schulklasse den ganzen Winter über die Vögel gefüttert.



Am 24. Januar stellen wir dann alle abends einen kleinen Teller auf
die Fensterbank oder vor die Haustür. Denn in der Nacht kommen die Vögel und
legen Süßigkeiten auf die Teller. Damit sagen sie uns „Danke“ für die Körner, die
wir ihnen im Winter gegeben haben.



An diesem Tag treffen wir uns mit allen Klassen unserer
Schule in der Turnhalle. Die Kinder aus der ersten Klasse
spielen die Vogelhochzeit nach. Und wir singen alle:
„Ein Vogel wollte Hochzeit machen!“

Wenn wir alle aus der Turnhalle rauskommen, gibt es
Suppe. Die haben die Kinder aus der vierten Klasse für
uns gemacht.

Vielleicht könnt ihr die mit eurer Klasse auch mal kochen.
Ein Rezept findet ihr hier:

Hochzeitssuppe

Zutaten

1 Suppenhuhn
2 Möhren
1 Stange Porree
1 kleine Sellerieknolle
1 kleiner Blumenkohl
4-6 Eier
200 g Leber
Salz, Muskat, Pfeffer; Semmelmehl, Petersilie, Öl

Zubereitung

Aus dem Suppenhuhn eine gute Brühe bereiten. Möhren, Sellerie und Porree in
Stücke schneiden und mit ein wenig Öl und wenig Wasser gar kochen. In einem
gesonderten Topf die Blumenkohlrischen gar kochen, abgießen und mit kaltem
Wasser abschrecken. Aufpassen, dass die Gemüsesorten nicht zu weich werden.

Die Hühnerbrühe durchseihen. Blumenkohlrischen und das andere Gemüse mit
dem Kochwasser in die Brühe geben und evtl. nachsalzen. Zum Schluss kommen
noch Eierstand (Eierstich) und Leberklößchen in die Suppe.



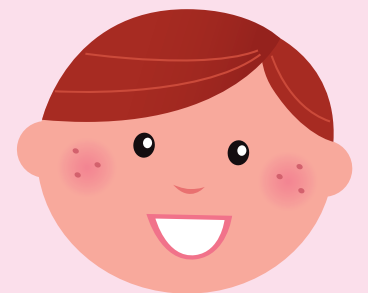
Leberklößchen: Etwa 200 g Leber ganz fein hacken, mit einem Ei, etwas Muskat,
Salz und Pfeffer und ein wenig Semmelmehl gut vermischen. Dann eine Stunde kalt
stellen, kleine Klößchen formen, diese in die ganz leicht siedende Suppe geben.
Wenn sie oben schwimmen, sind sie gar.

Eierstand: 4 bis 6 Eier in einem Topf verquirlen, eine Tasse kalte Milch einrühren und
salzen. Das Gefäß fest zugedeckt in ein kochendes Wasserbad stellen und auf klei-
ner Flamme weiterkochen lassen, bis die Masse fest ist. Den fertigen Eierstand mit
einem kleinen Löffel abstechen und zuletzt der fertigen Suppe zufügen. Gehackte
Petersilie darüber streuen.

**Viel Spaß beim Nachkochen,
eure Jadwiga**

Zdravo!

Mein Name ist Janez. Ich wohne in einem kleinen Dorf im
Gailtal. Dieses Wochenende ist ein ganz besonderes
Wochenende für mich. Ich darf zum ersten Mal beim Kufen-
stechen mitreiten. Das ist ein alter Brauch bei uns im Tal.
Morgens gehen wir in die Messe. Wir Jungen gehen getrennt
von den Mädchen in die Kirche. Eine Blaskapelle begleitet uns.
Die Mädchen sind immer ganz schick in der traditionellen Tracht.
Wenn wir aus der Messe kommen wird Musik gespielt. Zusammen gehen wir
dann zurück ins Dorf. An Gasthäusern machen wir halt und tanzen gemeinsam
mit den Mädchen.



Zum Mittag gibt es dann als Stärkung die traditionelle Kirchtagsuppe, die von
unseren Müttern gekocht wird.



Nach dem Mittagessen folgt der aufregendste Teil für
mich. Die vielen Zuschauer, die jährlich zum Kufen-
stechen kommen, bilden eine Gasse und es wird
Musik gespielt. Wir reiten durch die Menschengasse;
auf ungesattelten Pferden. Die Pferde werden schon
seit Jahrhunderten bei uns in der Gegend gezüchtet.
Sie heißen Norikerpferde.

Wenn wir durch die Menschengasse geritten sind, wird
die Kufe auf den Pfahl gesetzt. Eine Kufe kannst du dir
vorstellen wie ein Fässlein ohne Boden. Danach nehmen
wir Reiter Aufstellung. Die Sänger fangen an zu singen.

Das ist das Startzeichen für uns. Jetzt reiten wir alle in kurzen
Abständen an der Kufe vorbei. Dabei versuchen wir möglichst fest mit unserem
Eisenstab auf die Kufe zu schlagen. Wer es schafft die Kufe vollständig zu zerschla-
gen, sodass alle Holzteile auf dem Boden liegen, bekommt einen Blumenkranz.
Der wird von einem Mädchen in Tracht überreicht.

Leider habe ich in diesem Jahr nicht gewonnen. Aber ich habe hoffentlich noch
viele Male vor mir, in denen ich es noch einmal versuchen kann.

Ich habe euch das Rezept von der Kirchtagsuppe, wie meine Mutter sie immer
macht, hier aufgeschrieben. Die Suppe hat mich für das Kufenstechen richtig
stark gemacht.